

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 17. Juli 1968

Prels
2 Kopeken

3. Jahrgang, Nr. 139 (653)

An der Wiege des Kasachstaner Traktors

In der riesigen Montagehalle des Hauptgebäudeblocks, der eine Fläche von mehr als sechs Hektar einnimmt, bewegt sich langsam das vier Kilometer lange Fließband, das auf sich die erste Produktion der Traktorenbauer trägt. Der Rahmen muß durch 37 Arbeitspositionen gehen, ehe auf seiner Grundlage der stählerne Pflüger geboren wird. Langsam bewacht er mit Baugruppen, einem Motor, einer Kabine, Verschaltung und anderen Elementen.

Man ist bestrebt, die Zahl der Operationen auf dem Fließband möglichst zu verringern, die Produktion zu vereinfachen, es, daß 9/10 aller Details in Form von vormontierten Maschinenbaugruppen hierher kommen. Ungewöhnlich ist auch das System ihres Förderns auf dem Fließband. Der Rahmen, die Hinterachse mit dem Wechseltrieb, das Laufwerk und andere Details werden „vom Himmel fallen“ — von der Schwebelahn und den Fließförderer mit Hilfe von Hebe-Transportmitteln, wobei die Verzammlung der Werkhalle mit Montageelementen des Traktors ausgeschlossen ist. Ich sagte: „Sie werden fallen“, weil das System des vertikalen Förderns der Aggregate noch montiert wird. Vorläufig wird diese Arbeit von Selbstladern ausgeführt.

Die vertikale Zufuhr des Fließbandes verlangte eine Vervollständigung der Vormontage-Anlaufungslager. Für das Pawlodar Traktorenwerk sahen die Projektierer zum erstenmal im Lande ein Lager mit hohen Stellingen vor, die für bestimmte Baugruppen und Aggregate in Zellen eingeteilt sind.

werden erhöht, da er anstatt der geparteten Stützleiden eine einzige bessere bekam. Im Winter „tanzt“ der Vorgänger auf dem Eis, den Raupen des „DT-75M“, aber wird man „Schuhe anziehen“, die auf dem Eis nicht ausrutschen. Das Werk lebt das gespannte Anlaufleben. Die Ingenieure, Techniker, Arbeiter überwinden hartnäckig auftauchende Schwierigkeiten. Als die Bauleute die Montage für die Traktorengänge in die Länge zogen mobilisierten der Leiter des technischen Büros der Montagewerkhalle A. Kalabuchin, der Ingenieur-Technologie P. Alexejenko und der Meister I. Rubljow alle Kräfte der Montage. Den Betriebsarbeitern allen auch diejenigen zu Hilfe, die mit der Vorbereitung der Details und Baugruppen der Traktoren nicht unmittelbar verbunden sind. Nach ihrem Arbeitstag gehen sie in die Werkhallen, zu den Werkbänken. Unter ihnen ist der Ingenieur-Technologie G. Porschnew, der Ingenieur-Konstrukteur A. Kecksel und andere Fachleute.

Das Schicksal des Kasachstaners Erstlings des Traktorenbau bewegt das ganze Kollektiv. Der Leiter der Montagehalle J. Scherstolow sagt:

„Unsere Arbeiter und Fachleute, die verpflichtet sind, die Maschinen ins Leben zu rufen, arbeiten ausschließlich abgestimmt. In den nächsten Wochen wird das Fließband den ersten Raupentraktor „DT-75M“ mit der Marke des Pawlodar Werks liefern.“

Dieser denkwürdige Augenblick im Leben des Betriebs wird bald eintreten. Ist aber alles dafür getan, daß das Fließband nach dem Beginn der Arbeit nicht mehr stehenbleibt und mit ständig wachsendem Rhythmus arbeiten wird?

Nein, noch lange nicht. Von 1154 Baugruppen- und Detailsbezeichnungen sind nur 900 gemischt. Viel Schwierigkeiten sind in der Vorbereitung der speziellen Ausrüstung und des Werkzeuges, der unklaren schweren Stenzen vorhanden. Ein Teil der Komplettzeugnisse ist noch nicht angeschafft und wird auch im Werk nicht hergestellt. Besonders schlecht steht es mit der Belieferung von technischen Gummierezeugnissen.

Doch die Herstellung der Traktoren beginnt. Das Werk steht vor der Inbetriebsetzung. Zehntausende mächtiger Raupentraktoren wird es unserer Landwirtschaft liefern.

L. BEKETOW
Pawlodar

Wettbewerb der Kraftwagenfahrer

ALMA-ATA. In Kasachstan fanden Wettbewerbe junger Kraftwagenfahrer statt. Preisrichter und Meister der Gebietswettbewerbe rangen um den Meistertitel der Republik. Sie hatten ihr Können in der Theorie, den Verkehrsvorschriften und im geschickten Fahren zu demonstrieren. Den Meistertitel der Republik erlangte der Fahrer des Karagandar Kraftfahrparks Nr. 5 Alexander Kuckshaus. Den 2. Platz belegte der Fahrer der Aktjubscher Autokolonne 25/77 Alexander

Kramarjew, an 3. Stelle war Alexander Salomatin aus derselben Autokolonne. In besonderen Arten des Fahrens gingen Kuckshaus, Kramarjew, der Fahrer K. Uschembajew (Kysyl-Orda), A. Danschin (Uralsk) und S. Gorjatschek als Sieger hervor.

Ihre Leistungen widmen die Teilnehmer der Meisterschaft dem 50. Jahrestag des Leninschen Komso-mol.

(KasTAG)

Stehzeiten der Maschinen verringert

Die Bolegtsch des „Kautschuk“ begann als eine der ersten in Moskau den Wettbewerb um die rationelle Verwendung der Arbeitszeit. Die Ergebnisse sind schon zu sehen. Es wurden in den Werkhallen über 800 Rationalisierungsvorschläge zur Verbesserung der Arbeitsorganisation, zur Vervollständigung der Produktion eingebracht. Die Hälfte der Rationalisierungsvorschläge ist verwirklicht worden. Das ist eine der Voraussetzungen der guten Arbeit des Betriebs. Im

GEBIET DSHAMBUL HAT SEINEN GETREIDEVERKAUFSPLAN ERFÜLLT

Im Rahmen des Wettbewerbs zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR haben die Werktätigen der Landwirtschaft des Dshambuler Gebiets ihren Plan des Getreideverkaufs an den Staat vorfristig erfüllt. In die Speicher der Heimat wurden statt der planmäßigen 13 Millionen 13,3 Millionen Pud Getreide geschickt.

Dieser Erfolg war das Resultat einer angespannten Arbeit der Kolchosbauern, Sowchosarbeiter, Spezialisten der Landwirtschaft unter der Leitung der Partei- und Sowjetorganisations, das Resultat der Hebung der Ackerbaukultur. Eine große Hilfe bei der Ernte, Getreidereinigung und Transportierung des Getreides leisteten und leisten den

Dshambuler Ackerbauern die Werktätigen der Städte des Gebiets sowie die aus den Gebieten Zelinograd, Kustanai, Pawlodar, Nordkasachstan und Kotschetaw gekommenen Mechanisatoren.

Die Kollektive der Kolchos und Sowchosa des Gebiets streben die Überbietung der sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat an und setzen die Ernte und Ablieferung von Getreide fort. Besonders viel Getreide bekommt das Land von den Rayons Tschu und Lugowole, von den Kolchosen „Oktjabr“, „Trudowol pachar“, dem Frunse-Kolchos und anderen, von den Sowchosa „Podgornenski“, „Dalakainarski“, „Nowotroizki“ und anderen. Die Sowchosa und Kolchosversorgung sich völlig mit hochqualitativem Samengut, ver-

kaufen Getreide an die Kolchosbauern und Mechanisatoren, legen Furgelands für die gesellschaftliche Viehzucht an.

Die Viehzüchter des Gebiets weisen auch keine schlechten Arbeitsergebnisse auf. Der Halbjahrplan im Verkauf aller Sorten der tierischen Erzeugnisse an den Staat und der Jahresplan im Verkauf von Karakulfellern sind erfolgreich erfüllt.

Die Landschaften des Gebiets lenken ihre Bemühungen auch auf die Erzielung einer hohen Zuckerrübenerte, auf die vorfristige Erfüllung des Heubeschaffungsplans, auf die Vorbereitung zur Erzielung einer guten Ernte aller landwirtschaftlichen Kulturen im nächsten Jahr.

(KasTAG)

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Verleihung des Ehrentitels „Verdienter Wissenschaftler der Kasachischen SSR“ an Genossen A. I. Barajew

Für Verdienste in der Entwicklung der Agrarwissenschaft wird Genossen Barajew Alexander Iwanowitsch, Direktor des wissenschaftlichen Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft, der Ehrentitel eines „Verdienten Wissenschaftlers der Kasachischen SSR“ verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
S. NLIASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
B. RAMASANOWA
Alma-Ata,
Haus der Regierung,
den 16. Juli 1968

Neue Hochspannungslinie in Kasachstan

ALMA-ATA. (TASS). Von den Steppen an der Grenze mit Westsibirien bis an den Tianschan wird sich durch Kasachstan eine neue Hochspannungslinie (500 000 Volt) ziehen, deren erste Bauphase bereits im Entstehen begriffen ist.

Diese Leitung wird die Hauptader des Verbundnetzes der Republik sein, das in der Stromerzeugung (26 Milliarden Kilowattstunden im Jahr) den dritten Platz in der UdSSR belegt.

Die fast 2000 Kilometer lange Hochspannungslinie wird eine mächtige Stromenge aus dem Industriegebiet Pawlodar—Ekibastus nach dem Süden Kasachstans befördern, wo energiereiche Industriezweige, darunter für Phosphor, Phosphorsalz und Mineralerzeugung, geschaffen werden.

Es wird erwartet, daß bereits in 6—7 Jahren die Kapazität der

Wärme- und Kraftwerke im Gebiet Pawlodar—Ekibastus 5 Millionen Kilowatt erreicht. In der Perspektive wird die Leistung von drei örtlichen Kraftwerken, die mit Kohle von Ekibastus arbeiten, 18—20 Millionen Kilowatt erreichen.

Die von diesen Kraftwerken erzeugte elektrische Energie wird in den europäischen Teil der Sowjetunion, sowie nach Zentral- und Südkasachstan geleitet werden.

Die Hochspannungslinie wird sich günstig auf die Arbeits- und Lebensbedingungen Hunderttausender Viehzüchter und Bauern Kasachstans auswirken, die in Wüsten und Halbwüsten leben. Sie wird ermöglichen, arbeitsintensive Prozesse im Ackerbau und auf den Viehzuchtfarmen zu elektrifizieren und mächtige Druckwasserstationen für Wasserversorgung zu bauen.

Bis 1970 wird die Hochspannungslinie fertig sein.

Modibo Keita in der Sowjetunion eingetroffen

SOTSCHI. (TASS). Der Präsident von Mali Modibo Keita und seine Gattin sind am Dienstag in Sotschi eingetroffen. Den hohen Gast begleiteten der Außenminister von Mali Ousmane Ba, der Generalstabchef der Streitkräfte von Mali Sekou Ture.

Modibo Keita folgt einer Einladung des ZK der KPDSU und des Präsidiums des Obersten Sowjets

der UdSSR, er ist zur Kur und Erholung gekommen.

In dem von den Staatsflaggen Malis und der UdSSR geschmückten Flughafen wurde Modibo Keita vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Motejus Samuaskas, dem zeitweiligen Geschäftsträger Malis in der UdSSR Mamadou Keita und anderen Persönlichkeiten begrüßt.

Studenten und Bevölkerung von Istanbul protestieren

ISTANBUL. (TASS). Schert euch weg! „Nein zur Nato“, „An Amerika ist nichts Menschliches mehr“ — solche Aufschriften kann man auf den Fahrdämmen von Istanbul sehen. Diese Aufschriften erschienen aus Protest gegen die Ankunft von Schiffen der 6. USA-Flotte in Istanbul.

Studenten der technischen Universität Istanbul veranstalteten eine Demonstration. Sie hielten die türkischen Flaggen an der Anlegestelle „Dolmabahce“, wo die amerikanischen Schiffe vor Anker liegen, auf Halbmast. „Wir glauben nicht daran, daß die Türkei völlig unabhängig sei, und deswegen haben wir die Flaggen auf Halbmast

gezogen“, erklärte der Vorsitzende des Studentenbundes der technischen Universität Harun Karadeniz.

Die Studenten riefen die Bevölkerung der Stadt auf, für die Vertreibung der Amerikaner aus der Türkei und gegen das Anlaufen der türkischen Häfen durch die Schiffe der 6. USA-Flotte, dieser „Schlagkraft des größten Kolonialistenlandes“, zu kämpfen.

Um die USA-Seelute vor erzüren Stadteinwohnern zu schützen, patrouillieren in Istanbul verstärkte Polizei- und Gendarmereistreifen. Unter verstärkter Bewachung stehen das Generalkonsulat der USA und der Anlegestelle „Dolmabahce“.



Schutzwall gegen die Winderosion

SEMPALATINSK. Der Lenin-Kolchos, Rayon Borodulcha, hat seine Felder für immer vor der Winderosion des Bodens geschützt, als er ein abgeschlossenes System der Schutzwallungen mit einer gesamten Ausdehnung von 270 Kilometern anlegte. Die geschlossenen Reihen der Bäume versperrten den Trockenwinden und Staubstürmen den Weg, schufen günstige Bedingungen für die Anhaftung der Feuchtigkeit im Boden.

Schutzwallungen mit einer Länge von 2500 Kilometern schützen zuverlässig die Felder des Gebiets. Die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter pflegen sorgfältig diese Schutzforste, bereiten sich zum Anlegen neuer Wallungen vor.

PAWLODAR. Im Thälmann-Kolchos erntet man bis 8 Zentner Heu von jedem Hektar der

Shtlnjak-Hensschläge. Gegenwärtig begann die Ernte dieser wertvollen Gräser für Samen. Vom Verkauf dieser Samen an den Staat rechnet die Wirtschaft nicht weniger als zwei Millionen Rubel zu buchen. Aber Shtlnjak ist nicht nur eine Quelle des großen Einkommens. Die Thälmann-Bauern haben als erste im Gebiet mittels Shtlnjak die Winderosion des Bodens gestoppt. Dieses Gras festigt den Boden, gab ihm die Fruchtbarkeit wieder, was dem Kolchos ermöglicht, alljährlich die Aussaatfläche des Weizens zu erweitern.

Shtlnjak ist das einzige Gras im Irtyshgebiet, welches Dürre, Frost und schneearmen Winter gut übersteht. Shtlnjak nimmt im Gebiet eine Fläche von mehr als einer Million Hektar ein.

(KasTAG)

BERATUNGEN IN SAIGON

WASHINGTON. (TASS). Der USA-Verteidigungsminister Clark Clifford kam in Saigon mit dem Oberkommandierenden der USA-Streitkräfte in Süd Vietnam General Abrams, und dem USA-Botschafter Bunker zusammen. Laut Meldungen amerikanischer Presseagenturen wurden bei diesen Zusammenkünften die militärische und politische Lage in Süd Vietnam, sowie Maßnahmen zur Verstärkung der Saigoner Armee beraten.

Nach seiner Ankunft in Saigon erklärte der Pentagon-Chef. Er beabsichtige, die Lieferungen moderner Waffen für die Saigoner Armee zu beschleunigen, damit diese eine noch aktivere Rolle im Vietnam-Krieg spielen könne. Der Zeitung „Washington Evening Star“ zufolge wollen die USA die Saigoner Armee mit „automatischen Gewehren, Raketen und anderen Hauptwaffen für moderne Kriegführung“ ausrüsten.

Konstantin PAUSTOWSKI

Der bekannte Schriftsteller Konstantin Paustowski ist am 14. Juli in einem Moskauer Krankenhaus in seinem 76. Lebensjahr verschieden.

Konstantin Paustowski verfaßte Romane, Erzählungen, Novellen und Skizzen, die sich durch ein lyrisches Verbundensein des Autors zur heimatischen Natur und schöpferischen Arbeit der Menschen auszeichnen. Nach romantischen, exotisch gefärbten Erzählungen wandte er sich in den Romanen „Kara-Bugas“ und „Kolchida“ der konkret sowjetischen Wirklichkeit zu. Seit 1945 arbeitete der Schriftsteller an einem Zyklus autobiographischer Romane „Unruhige Jugend“, „Die Zeit der großen Erwartungen“.

Konstantin Paustowski war in seinem Leben in vielen Berufen tätig als Arbeiter, Matrose, Sanitäter, Zeitungsreporter. Seine erste Novelle erschien im Jahre 1911. Seitdem ist die russische und sowjetische Literatur ohne die feine lyrische Stimme Paustowskis unvorstellbar. Die Sowjetliteratur hat einen großen Schöpfer und aufrechten Kämpfer verloren.

Heute wird Konstantin Paustowski in der Stadt Tarussa bei Moskau, wo der Schriftsteller lange Jahre lebte und wirkte, beigesetzt.

Foto: P. Fjodorow
(KasTAG)

GEBIET ALMA-ATA. Maria Tschepowa arbeitet als Schlosser der Werkstatt im Sowchos „Iljinski“. Maria Nikititschna hat den Beruf des Kombineführers gemeistert und hilft jedes Jahr bei der Getreideernte. In diesem Jahr verpflichtete sie sich, die Halmfrüchte auf einer Fläche von 400 Hektar einzubringen.

Das Recht auf Sorgen

Heumad und brachte Vorschläge ein, die auf die Sicherstellung eines anderthalbjährigen Futtermittels gerichtet sind. Viel wurde in der Anpflanzung von Zier- und Obstbäumen in der Anlage von Blumenbeeten getan.

Das Vollzugskomitee und die Kommission für Volksbildung und Kultur (Vorsitzender der Kommission ist Wassil Nowikow, Schulleiter) sorgen für bessere kulturelle Bedingungen der Dorfbewohner. In Roshestwenka gibt es eine schöne Schulgebäude. Nun wurde erzielt, daß im Zentrum des Dorfes ein prächtiges Kulturhaus gebaut wird, daß zur 51. Oktoberfeier fertig sein soll.

In das Dorfbild zeichnen sich die neuen Gebäude der Spielplätze, des Kindergartens, der Kaulfäden und das Badehaus ein. In ein besseres Gebäude wurde die Dorfbibliothek überführt, die Dorfstuben werden asphaltiert, die Wohnhäuser mit Gasheizungen versorgt, neue Häuser mit hellen Zimmern gebaut und die Straßen nachts beleuchtet. Das Zentralgebäude des Sowchos „Oktjabr“ ähnelt einer Stadtsiedlung.

Die Beschlüsse des XXIII. Parteitags verlangen eine weitere Hebung der Rolle des Sowjets der Werktätigendeputierten im ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben des Landes.

Ein wichtiger Schritt zur praktischen Verwirklichung dieser Anweisungen des Parteitags ist der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die wichtigsten Rechte und Pflichten der Dorf- und Siedlungssowjets der Werktätigendeputierten“ vom 8. April 1968. In ihm ist die Rolle der örtlichen Organe der Volksmacht klar und deutlich bestimmt.

Die Kommissionen für kommunalwirtschaftliche Einrichtungen, für Gesundheitsschutz und soziale Fürsorge, für Handel, öffentliche Ernährung und Dienstleistungen kommen ebenfalls ihren Pflichten nach.

In diesem Jahr liefen im Vollzugskomitee des Dorfsowjets einige Klagen ein, die alle eine gerechte Regelung fanden.

Die Wähler beurteilen die Tätigkeit der Deputierten danach, wie sie ihre Aufträge erfüllen, sich zu den Ansprüchen der Bevölkerung verhalten. In Roshestwenka wurde es zur Regel, daß der Vollzugskomitee auf den Sessionen Rechenschaft über die geleistete Arbeit ablegt. Die Deputierten berichten auf den Versammlungen über die Erfüllung der Wähleraufträge. Auf solchen Versammlungen kommt es bisweilen zu lebhaften Auseinandersetzungen darüber, was noch zu machen ist, um die Produktionsaufgaben erfolgreich zu erfüllen und das Leben zu verbessern.

Der Roshestwenker Dorfsowjet, Rayon Zelinograd, läßt sich in seiner ganzen Arbeit von diesen wichtigen Anweisungen leiten.

Die Deputierten des Sowjets nutzen ihre Rechte voll aus, dringen in die Tätigkeit des Sowchos „Oktjabr“, anderer Wirtschaftsinstitutionen und der Kultur- und Dienstleistungsanstalten ein, erwerben ihnen praktische Hilfe in der Erfüllung der Wirtschaftspläne und der Verbesserung der kulturellen Lebensbedingungen.

Die Deputierten Rosa Kleister, David Lehmann, Rosa Felbusch, Elvira Ott und andere beteiligen sich besonders aktiv an der Erfüllung der Wähleraufträge. Die Deputierte des Rayonsowjets, Leiterin des Lehrlehres der Ackerlandwirtschaft, Gertruda Fischer, leitet geschickt die örtlichen Radiosendungen, die auch in deutscher Sprache gegeben werden. Die Mitglieder der Kommission für Kultur und Volksbildung veranstalten die Lehrer und Schüler der Oberklassen, öfters mit Laienkonzerten aufzutreten.

Auf den Sessionen des Dorfsowjets werden oft Produktionsfragen erörtert. Die Sessionen des Sowjets, die regelmäßig einmal in zwei Monaten einberufen werden, behandeln in den letzten Monaten solche Fragen, wie die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten der Sowchosproduktion, die Hebung der Rolle der Fachleute im Sowchos, die Verbesserung der Lebensbedingungen der auf dem Feld Schaffenden und andere.

Die gesamte Arbeit des Roshestwenker Dorfsowjets ist ein Vorbild für andere Sowjets. Nicht zufällig wurde hier ein Seminar der Vorsitzenden der Dorfsowjets der Gebiete Zelinograd und Kokschatow durchgeführt. Um Erfahrungsaustausch zu haben, waren Vertreter der Dorfsowjets auch aus dem Gebiet Karaganda gekommen.

Auf die Produktion wirkt der Sowjet aktiv ein, sind doch 33 von den 47 Deputierten, die zu den Bestarbeitern gehören, unmittelbar in der Produktion beschäftigt. Der Deputierte des Dorfsowjets und Leninsendungen, Heinrich Leis, Traktorist und erkennt, wie auch sein Sohn Heinrich, der ebenfalls Traktorist ist, keine niedrige Sollerfüllung als 150 - 160 Prozent bei guter Qualität an.

Die Deputiertengruppen, die in den Sowchos arbeiten und auf den Farmen gebildet wurden, steuern zur Erfüllung des Plansollas und der sozialistischen Verpflichtungen bei, machen Produktionsreserven ausfindig, decken Unterlassungen auf und bewirken deren Beseitigung. Die Deputierten Wassil Droschin, Jakob Bastron, Heinrich Leis und andere erreichen zusammen mit den Sowchosfachleuten eine rationelle Ausnutzung der Ländereien und der Technik im Sowchos „Oktjabr“, arbeiten Maßnahmen zur rentablen Wirtschaftsführung aus.

Große Arbeit leisten die 6 besitzenden Kommissionen beim Dorfsowjet, die 37 Aktivisten umfassen.

Die Budgetkommission, deren Vorsitzender der Hauptbuchhalter des Sowchos „Oktjabr“ Wladimir Strauch ist, kontrolliert die Besteuerung der Bevölkerung und die Finanzierung der Schulen, Bibliotheken und anderen Anstalten, fördert die Mittelmobilisierung. Für 1968 wurde der Plan bereits erfüllt.

Aufgabe der Deputierten des Dorfsowjets von Roshestwenka ist es, die erzielten Erfolge zu festigen und zu vermehren, alle Kräfte einzusetzen, damit der Sowchos „Oktjabr“ und die anderen Betriebe und Anstalten ihres Dorfes die Verpflichtungen erfüllen, der Wettbewerb für das würdige Begehen des 100. Geburtstags von W. I. Lenin und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR noch breiter entfaltet wird.

Die Kommission für Landwirtschaft und Naturschutz hat in den Sowchosabteilungen Deputierten-Posten. Sie erörterte den Stand der

A KORBMACHER, unser Sonderkorrespondent Gebiet Zelinograd



UNSER BILD: Die Bibliothekarin A. R. Poltschik hilft dem Politinformator A. R. Gurlebaus die notwendige Literatur auszuwählen. Foto: G. Gelfand (KasTAg)

Seltene Ausgaben des „Kapitals“

Die fundamentale Bibliothek der Pädagogischen Hochschule auf der Krim in Simferopol besitzt eine seltene Ausgabe des ersten Bandes des „Kapitals“ von Karl Marx, der 1868 in Hamburg in deutscher Sprache mit einer Auflage von 1 000 Exemplaren erschienen ist. Auf der Krim gibt es auch noch drei Exemplare der ersten russischen Übersetzung des „Kapitals“ von 1872. Eins davon wird in der Stadtbibliothek von Jalta aufbewahrt, und die beiden anderen befinden sich in den Büchersammlungen der Bibliophilen auf der Krim, des Mitarbeiters des Tschchow-Museums Sergej Bragin und des Journalisten Alexander Anaschkin.

Ein interessantes Schicksal hat das Exemplar der russischen Ausgabe des „Kapitals“ von 1872, das sich in der Stadtbibliothek von Jalta befindet. In dem Erscheinungsjahr wurde das Buch von Marx, wie aus dem Exlibris auf dem Bucheinband hervorgeht, von der Buchhandlung und der Bibliothek von O. A. Protodjewa in Sewastopol erworben. Bald darauf machte jemand auf dem Exlibris den Vermerk „verkauft“. „Das Kapital“ wurde von sehr vielen Menschen gelesen und sorgfältig studiert, wie die zahlreichen Anmerkungen am Rand bezeugen. Von Sewastopol wurde der erste Band des „Kapitals“ nach Jalta gebracht. Hier ging das Buch gleichfalls durch viele Hände. Nach der Revolution wurde das sehr seltene Exemplar des Buches von der Bibliothek des Sanatoriums „Ljadwa“ erworben und von dort an die Stadtbibliothek übergeben. (APN)

Kommunisten legen Rechenschaft ab

PETROPAWLOWSK. (KasTAg). Zur Arbeitsgewohnheit der Parteiorganisationen Nordkasachstans wurden die Rechenschaft der Kommunisten. Es wird geplant, daß im Laufe des Jahres die Mehrheit der Kommunisten Rechenschaft vor den Parteiversammlungen, Parteibüros oder Parteigruppen ablegen werden. Die Parteiversammlung der Maschinentraktorenwerkstatt des Belowodsker Sowchos hörte die Kommunisten P. Medwedew und A. Kasenow über die Hebung ihres ideologisch-

theoretischen Niveaus an. Auf der Parteiversammlung der 3. Abteilung des Gorodsker Sowchos berichteten der Brigadier F. Mekte und der Zootekniker W. Lebedew über die Erfüllung ihrer Aufträge. In einigen Parteiorganisationen werden thematische Rechenschaftsablegungen durchgeführt. Die Erfahrungen zeigen, daß dies die Verantwortung der Kommunisten für die ihnen auftragene Sache, die Aktivität und Kampfkraft der Parteiorganisationen hebt.

Ehrentvoller Auftrag

Über 30 Jahre bin ich als Dorflehrer tätig. Diese ganze Zeit war ich Agitator und in der letzten Zeit bin ich Politinformator im Zuchtvielsowchos „Sarybalski“ des Rayons Gwardajski. Der Politinformator ist ein ideologischer Kämpfer. Deshalb bin ich bemüht, stets die marxistisch-leninistische Theorie zu meistern. Die ganze freie Zeit widme ich der Vorbereitung zu den Unterhaltungen mit den Menschen, berücksichtige dabei ihre Anfragen und die Veranlagung eines jeden von ihnen. Ich besuche oft die Familien der Schafzüchter, informiere sie über die Ereignisse im In- und Ausland, erzähle von den Erfahrungen der besten Schafzüchter.

Das Wichtigste, was ich anstrebe, ist, die kommunistische Überzeugung der Menschen zu festigen, die Steigerung ihrer politischen, gesellschaftlichen und Arbeitstätigkeit zu begünstigen. Große Aufmerksamkeit schenke ich der Einzelarbeit. Unter denen, mit welchen ich wiederholt Unterredungen führte, war der Traktorist Michail Schepetkows. Nun ist er Verwalter der Abteilung des Sowchos „Aras-Tjube“, Targon Bolatow absolvierte die Mechanisiererkurse, ist einer der besten Arbeitsgruppenführer. Von ihren Arbeitserfahrungen berichtete die Rayonzeitung. Die Erfolge der Dorfgewossen sind der beste Lohn für den Politinformator.

B. ABILBEKOW
Gebiet Taldy-Kurgan (KasTAg)

Erfahrener Deutschlehrer

„Wer von euch, Kinder, kann Beispiele anführen, wo die Kenntnisse der Fremdsprache, sagen wir, der deutschen Sprache, unseren Sowjetmenschen halfen, Helldanten im Hinterland der Faschisten zu vollbringen?“

Die neugierigen Kinderfragen sind auf den Lehrer gerichtet. Fast alle heben die Hände.

„Du, Peter, bitte.“

Peter erzählt von den Helldanten Nikolai Iwanowitsch Kusnezows, von denen er im Buch „Das war bei Rowno“ gelesen hat.

Dann werden noch einige Helldanten unserer Sowjetmenschen, die die deutsche Sprache vollkommen beherrschten, besprochen.

Der Lehrer erzählt von den freundschaftlichen Beziehungen unseres Landes mit dem Ausland, und besonders mit der DDR. Die Schüler ziehen selbst die Schlußfolgerung, aus welchem Grund die Fremdsprache studiert werden muß. Es werden einige Sätze, ein kleines Gedicht auswendig gelernt.

So bemüht sich der Deutschlehrer Johann Johannowitsch Teichgröb von der ersten Stunde an, die Liebe der Schüler zu seinem Fach zu erwecken. Noch schwerer ist es, von Jahr zu Jahr das Interesse der Schüler zur Fremdsprache wach zu halten. Jedoch unermüdete Arbeit, ständiges Suchen nach Unterrichtsmethoden bringen gute Früchte.

Großes Gewicht legt Johann Teichgröb auf die Vorbereitung zum Unterricht. Jede Einheit der bevorstehenden Stunde wird gründlich durchgearbeitet und ausführlich geplant. Viele Anschauungs-

mittel fertigt er mit den Schülern an, schneidet aus deutschen Zeitschriften Bilder aus.

Als in der 7. Klasse am Text „Der Eisbar und der Hubschrauber“ gearbeitet wurde, bracht er ein schönes Farbbild „Nördliches Sibirien“ in die Klasse, nach dem die neuen Wörter und Redewendungen erlernt wurden. Die Schüler bildeten selbst Sätze mit neuen Wörtern, beschrieben mündlich das Bild.

Zur Stunde in der 6. Klasse, als das neue Thema „Unsere Haustiere“ behandelt wurde, brachte der Lehrer auch schöne Bilder. Die Schüler erlernten die neue Lexik. Die besten von ihnen beschrieben die Bilder mündlich, ihre Erzählung wurde auf Tonband geschrieben und alle hörten sie sich dann nochmals an, verbesserten Fehler.

Alben über Buchenwald, Dresden, Berlin, Zwickau, Weimar und Serien von Ansichtskarten werden im Deutschunterricht angewandt.

Lieder, Inszenierungen, Gedichte werden von den Schülern erlernt. Die Lieder „Die Moorsoldaten“, „Das Lied der Antifaschisten“, „Meint ihr, die Russen wollen Krieg“, „Im Frühling“, „Die Einheitsfront“ und viele andere haben sie mit Hilfe des Tonbandgeräts erlernt.

Verschiedene Artikel aus den Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ werden von den Schülern als Hauslektüre gelesen, übersetzt, kurz wiedergegeben. Auch die deutschen Lesebücher werden benutzt.

Große Hilfe leistet dem Lehrer

der „Klub für internationale Freundschaft“, dessen Mitglieder schon im Verlaufe von 5 Jahren mit den Pionieren und Schülern der DDR im Briefwechsel stehen. Die Kinder aus der DDR schreiben ihnen über ihr Leben in der Schule, in der Pionierorganisation, über die bekannten Dichter, Schriftsteller, Komponisten Deutschlands, ehemalige Kämpfer gegen den Faschismus, über den Aufbau des Sozialismus in der DDR, schicken ihnen Serien von Ansichtskarten, Alben, Fotos, Halstücher, verschiedene Abzeichen. All das erweitert ihre Kenntnisse in deutscher Sprache, hilft die internationale Freundschaft stärken. In diesem Jahr haben die Mitglieder des Klubs auch Briefe in die Mongolei, nach Rumänien, Kuba und Bulgarien abgesandt.

Von den 20 Schülern der 10. Klasse, die ihre Prüfungen in deutscher Sprache ablegten, erhielten 15 gute Noten und nur 5 die Note „3“. Die guten Antworten auf verschiedene Fragen zeigten, daß die Sprache ständig geübt wurde.

„Ich bemühe mich, während der Stunden nur Deutsch zu sprechen“, sagte Johann Teichgröb.

Der erfahrene Deutschlehrer, der schon 37 Jahre die deutsche Sprache unterrichtet (die letzten 16 in der Schule, des Dorfes Internationalnoje), verwirklicht nicht nur selbst ständig sein Können, er hilft auch den jungen Lehrern, ihr Fach zu meistern. Mehrmals hielt er auf den pädagogischen Vorlesungen des Gebiets Zelinograd Referate wie: „Über einige Methoden im Unterricht der Fremdsprachen“, „Das Experiment ist gelungen“, „Lieder, die wir in der Schule singen“, „Aktivierung der Schüler während des Deutschunterrichts“ und andere. Oft hält der Lehrer und Kommunist Teichgröb vor den Eltern Vorträge über die jüngsten Beschlüsse der Partei und Regierung unseres Landes, über die verschiedenen Geschehnisse im In- und Ausland, über verschiedene Fragen der Erziehung der heranwachsenden Generation.

Lange Zeit war er ehrenamtlicher Inspektor der Abteilung Bildungswesen des Rayons und Gebiets Zelinograd.

Für unermüdete Arbeit wurden ihm mehrmals Ehrenurkunden eingehändigt. 1965 wurde ihm der Titel „Örtlich der Volksbildung der Kasachischen SSR“ verliehen.

H. ECK
Gebiet Zelinograd
Foto: des Verfassers

PETROPAWLOWSK. (KasTAg). Die Fragen der militärpolitischen Erziehung der Bevölkerung und der Vorbereitung der Jugend zum Dienst in der Sowjetarmee erörterte die Versammlung des Gebietsparteiaktivs. Es wurde hervorgehoben, daß diese Arbeit im Sowjetischen Rayon gut organisiert ist. In den Dörfern des Rayons sind 23 Denkmäler und Obelisk aufgestellt. Auf ihnen sind die Namen der Landsleute aufgeschrieben, die im Kampf für die Sowjetmacht in den Jahren des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Kriegs gefallen sind. Hier finden Meetings, Pioniersammlungen statt, wer-

Wege der Väter-Bahn der Söhne

den Komsomolmitgliedsbücher eingehändigt. In den Klubs, Bibliotheken und in allen Schulen sind Ecken des Kampfruhms geschaffen. Die Parteiorganisationen ziehen zur politischen Arbeit unter den Werktätigen Veteranen der Revolution heran. Das Rayonpartei-

komitee organisiert den Erfahrungsaustausch in der militärpolitischen Erziehung der Bevölkerung. Für die Kennzeichnung in der militärpolitischen Arbeit und der Vorbereitung der Jugend zum Dienst in der Sowjetarmee wurde der Rayon im vorigen Jahr mit der Roten Wandkarte des Gebietsparteiaktivs und des Gebietsvollzugskomitees ausgezeichnet.

Die Versammlung des Parteiaktivs merkte Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der militärpolitischen Arbeit und der Vorbereitung der Jugend zum Dienst in der Sowjetarmee vor.

Alma-Ata. Die Poesie von Oshas Sulejmenow hat große Anerkennung bei den Lesern des Landes gefunden. O. Sulejmenow ist Träger des Leninspreises und des Unionspreises des Komsomol. Zu den Weltfestspielen der Jugend in Sofia fährt er als Mitglied der Delegation Kasachstans.

UNSER BILD: O. Sulejmenow
Foto: K. Mustafin (KasTAg)

Hunderttausend Antworten

Haben Sie einmal die erste Medaille, die zu Ehren des Sieges des Großen Oktobers geprägt wurde, in der Hand gehalten? Was für eine Kokarde trug der Soldat der Roten Armee im Jahre 1918? Wie wurde die Gewährung der Unabhängigkeit an Finnland vermerkt? Und wieviel Briefmarken haben Sie in Ihrem Leben gesehen?

Auf diese und viele andere Fragen erhält man Antwort, wenn man in die Wohnung von Anton Baschta kommt. Er sammelt Reliquien der verschiedensten Art - historische, aus Kämpfen, literarische, aus dem Alltagsleben und andere. Der Besitzer des Hausmuseums kann auf etwa 100 Tausend „Warums“ antworten.

Da ist die Medaille, die man wohl

die Vorgängerin der sowjetischen Kampfordnen nennen kann. Auf ihrer Vorderseite ist eingraviert: „Es lebe die Freiheit des großen Arbeitsvolkes“. Auf der Rückseite steht das Datum: „25. Oktober, 1917“.

Die Medaille wurde nicht im Münzhoof geprägt, sondern in den Heimwerkstätten des revolutionären Petrograds, die heute „Ist bis heute noch“ besteht.

Und dieses Metallsternchen nannte man vor einem halben Jahrhundert das Kokardchenabzeichen des Soldaten der Roten Armee. Er erschien nach dem Befehl des Volkskommissars für militärische Angelegenheiten vom 29. Juli 1918. Im Herzen des Sternchens steht das Emblem der Arbeit - Pfingst und Hammer, die die unterschüt-

terliche Festigkeit der Arbeiterklasse und der Bauernschaft versinnbildlichen.

Gleich nach dem Sieg der Oktoberrevolution unterzeichnete W. I. Lenin das Dekret des Sowjets der Volkskommissare über die Gewährung der Unabhängigkeit an Finnland. Zu Ehren dieses historischen Ereignisses brachte die finnische Regierung damals die Gedenkmedaille „Selbständigkeit“ heraus und datierte sie mit dem Jahr 1918.

Anton Baschta ist glücklicher Besitzer der rarsten Ausgaben des „Kobzar“ von Taras Schewtschenko und bietet diese Buchereliquien wie seinen Augapfel. Daneben stehen als Unika Bände mit den Werken des Woronesher Dichters und Klassikers Iwan Nikifin. Wohl nicht viele Verehrer seines

Talents dürften wissen, daß seine 14 Privatbriefe an die Liebste veröffentlicht wurden? Sein Testamentvollstrecker der Poute hat sie einst zusammengestellt und in kleiner Auflage herausgeben lassen.

Die Münzensammler können Baschtas Sammlung auch nach Gebühr bewundern: sie beginnt seit der Zeit Iwanas des Schrecklichen und endet mit dem sowjetischen Rubel, der zur 50-Jahrfeier der Oktoberrevolution geprägt wurde.

1942 wurde Anton Baschta Kommandeur eines Jagdbataillons in einem Freiwilligenregiment, wurde schwer verwundet, verließ aber die Stellung nicht und kämpfte weiter, aus allen Wunden blutend. Darum hält der Besitzer des Mu-

seums den Roten Kampfbannerorden für die kostbare Reliquie. In dieser Hinsicht ist das Haus ein Museum für das Leben, das Andenken an die Kameraden, an die harte Zeit.

In Anton Baschtas Sammlung gibt es eine bemerkenswerte Photographie. Darauf ist ein ehemaliger Soldat des Jagdbataillons, das Baschta befehligte, abgebildet. Das Gesicht des Soldaten ist Millionen Menschen bekannt. Auf dem Foto steht eine Widmung: „Für Anton Iwanowitsch Baschta, Voller Hochachtung und zum Andenken an die Kriegsjahre, K. Feoktistow“. Ja, das ist die Unterschrift seines Landsmanns, des Raumfahrers Konstantin Feoktistow.

Ein Tag würde wohl kaum ausreichen, um sich alle Exponate dieses einzigartigen Museums anzusehen. Es sind ja hunderttausend. (APN)

Kinder-Freundschaft

Pioniere bei der Heumahd

Das 2. Jahr sind die Pioniere aus der 1. Zelinogradr Mittelschule namens Kirow: Peter Burghardt, Peter Gernar, Viktor Legler, Peter Ackermann, Wilhelm Klein, Georg Burghardt, Sascha Iwanenko, Valeri Tarassow, Sascha Fett, Heinrich Wüß, Farit Galassow und Valeri Lopatin bei der Heumahd. Sie helfen der Station für Rassenviehzucht das Futter für den Winter vorzubereiten.

Peter Burghardt, der kleinste von ihnen, brachte schon im Vorjahr, mit 12 Jahren, stolz einen Verdienst von 150 Rubeln nach Beendigung der Heumahd nach Hause. Kein geringer Beitrag für die Mutter, die 5 Kinder im Schulalter zu versorgen hat.

Außer Schulkleidern und Schuhzeug für sich und seinen Bruder, kaufte er auch das langersehnte Tischfuß-

ballspiel, das nach den Schulaufgaben an den langen Winterenden ihre liebste Beschäftigung war.

Nach Beendigung des Schuljahres beschlossen diese Pioniere einstimmig, wieder zur Heumahd, wie im vorigen Jahr, zu fahren.

Der Brigadier A. Reisenhauer nahm sie bereitwillig auf. „Nur den Fußball nicht vergessen“, sagte er lachend. Diese Jungs sind nicht nur tüchtige Arbeiter, sondern auch gute Fußballspieler. Nach der Arbeit, die nicht ermüdend ist, spielen sie Fußball. Eine geübte Mannschaft. Sind sie müde, den Ball zu jagen, setzen sie sich zum Dominospiel an den Tisch.

Als sie am letzten Sonntag zu Hause waren, erzählten sie: „Wir haben einen Feldwagen mit Betten, wo wir drin schlafen.“

Es gibt auch interessante Erlebnisse bei uns. Da haben wir unlängst einen Dachs gefangen. Dieser Winterschläfer ist nicht hoch, hat aber einen langen gedrunghenen Leib, einen dicken Hals und Kopf mit zugespitzter Schnauze. An den Vorderfüßen hat er starke Krallen. Sein Fell ist weiß, grau und schwarz gemischt. Wildenten und andere Vögel kreisen über uns.“

Voller Stolz erzählen die Jungs von ihrem Lagerleben, dem Arbeitseinsatz. Sie verbinden die Sommerferien mit einer nützlichen Arbeit, die gleichzeitig ihre Gesundheit stärkt.

Die Heumahd dauert bis Ende August. Braun gebrannt, mit frischen Kräften werden sie im Herbst wieder das Klassenzimmer betreten.

K. FRÖSE

Die Arbeiterin erzählt

1. Mit 14 Jahren schon erwachsen

Agrippina Iljitschna Kruglowa oder Gruscha, wie sie von W. I. Lenin genannt wurde, begabete Lenin zum erstenmal 1906 und danach noch viele Male. Sie war eine einfache Arbeiterin, Parteimitglied von 1905.

Vom siebenten Lebensjahr an gaben mich die Eltern in ein Kirchenheim. Mein Vater wollte nicht, daß ich in dem Keller, in dem wir lebten, krank wurde. „Und zu essen wirst du auch jeden Tag haben“, tröstete er mich, als ich weinte. Wir bekamen wirklich jeden Tag einen Teller Suppe und zum Frühstück und Abendbrot Brot und Salz.

Einen Teil von dem Brot sparte ich; die jüngeren Geschwister warteten immer auf dieses Geschenk. Zu den kirchlichen Feiertagen gab es gefüllte Piroggen — Weißbrot mit Reis und Fleisch. Umsonst gab es aber auch in diesem Heim nichts. Wir mußten am Vor- und Nach-

mittag auf einer Schulhalde Lappen, Knochen und Metall aus dem Müll sortieren. Dadurch litten viele Kinder an Hautkrankheiten, und wenn wir in Begleitung der Nonnen zurück ins Heim marschierten, schrien uns die Gymnasiasten nach: „Kirchenratte!“ Es waren die Söhne der Reichen, gut angezogen, sauber, mit rosigen, fetten Gesichtern und, wie ihre Eltern wohl dachten, gut erzogen.

Als ich zehn Jahre alt war, holte mich der Vater aus dem Heim. In einer Pappsachtelefabrik lehrte man mich Leim kochen und Pappe kleben. Ich wußte nun, daß die verarbeiteten Knochen von der Müllhalde ebenfalls abseheulich stinken. Auch die Dämpfe in der Fabrikhalle waren nicht besser, als die Luft auf dem Müllberg. Zur Arbeit mußte ich pünktlich um sechs Uhr morgens kommen. Feierabend war um zwanzig Uhr. Unter den Arbeitern waren viele Obdach-

lose, Bauern und Knechte, die aus dem Dorf gekommen waren, um in der Stadt ihr Glück zu suchen. Sie bekamen Erlaubnis, in der Fabrikhalle zu schlafen, erhielten dafür aber noch weniger Lohn.

Mit vierzehn Jahren war ich „erwachsen“. Ich suchte mir selber eine bessere Arbeit — in einer Tabakfabrik. Ich atmete aber nur anderen Staub. Eine Ventilation gab es nicht. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden Petroleumlampen ohne Glaszylinder angezündet. Sie blakten. In der Trockenkammer, in der ich tätig war, stieg die ohnehin hohe Temperatur so an, daß wir in Ohnmacht fielen. Man trug uns hinaus, und die „vergedete Zeit“ wurde nicht bezahlt.

Oft dachte ich darüber nach, wieso die meisten Menschen in Elend lebten, und gerade die, die arbeiteten. Die Nichtstuer aber genossen einen Reichtum. Ich fand keine Erklärung. Mein Vater sagte: „Das war immer so“. Die Mutter bekreuzigte sich und

flüsterte: „Mädel, was für sündige Gedanken.“

Aber unter den Arbeitern wuchs die Unzufriedenheit, und es gab einige unter ihnen, wir nannten sie die „Aufgeklärten“, die uns helfen wollten, das Unrecht zu verstehen. Wir lasen gemeinsam ein Buch: „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. Ich verstand nicht alles. Der Genosse, der den Zirkel leitete, erklärte uns geduldig die Zusammenhänge; nur blieb mir trotzdem manches unverständlich. Doch das Wesentliche begriff ich, es stimmte, daß es immer so war, aber es mußte nicht immer so bleiben. Manchmal kamen mir jedoch Zweifel. Ich hatte nun gelernt, daß es seit vielen tausend Jahren Ausbeutete gab. Empört hatten sich die Unterdrückten im Laufe der Geschichte der Menschheit oftmals; es hatte sie unendliche Opfer gekostet. Und nichts hatte sich geändert. Gerade in meinem Leben sollte es anders werden?



Feriosommer

Fotostudie: K. Nurtasin

Aus der Geschichte unserer Schule

Unsere Schule ist im Jahre 1940 gegründet worden. Im ersten Schulgebäude gab es drei Klassenzimmer und ein Lehrerzimmer. Unser Dorf Stepnoje war damals noch sehr klein und es gab wenig Schüler. So vergingen Jahre. Unser Kolchos erstarkte und mit ihm wuchs auch unsere Schule. Man baute sechs Klassenzimmer, eine Bibliothek, ein Lehrerzimmer und ein Kabinett hinzu. Im Jahre 1957 wurde die Schule noch größer ausgebaut. Jetzt gab es schon neun Klassenzimmer. Es gab immer mehr Schüler und Lehrer. Zu den alten Lehrern, die in der Schule von ihrer Gründung an gearbeitet ha-

ben, gehören August Augustowitsch Meinzer, Polina Semjonowna Ponomarjowa und Elisabeth Christianowna Simon.

August Meinzer ist jetzt schon Rentner. Aber er vergißt die Schule nicht. Vielen jungen Lehrern vermittelt er seine vieljährigen Erfahrungen. Oft hören wir von ihm Vorträge im Kolchosrundfunk.

August Meinzer hat einen Sohn und eine Tochter. Seine Tochter Alma Augustowna arbeitet ebenfalls in der Schule als Lehrerin. Sie unterrichtet Deutsch. Sein Sohn Albert Augustowitsch arbeitete zuerst als Lehrer und unterrichtete russische Spra-

che. Jetzt ist er Direktor unserer Schule.

Wir haben jetzt eine dreistöckige neue Schule mit Wasserleitung und Zentralheizung. Sie trägt den Namen Ernst Thälmann. Diese Schule schenkte unser Kolchos den Schülern, damit sie alle gut lernen können. Es ist eine sehr helle Schule mit Kabinettssystem. In der Schule gibt es einen großen Sportplatz, eine Aula und einen Speisesaal.

Die Schüler haben alles, was sie brauchen, um gut zu lernen. Das große Lehrerkollektiv bemüht sich, jeden Schüler auf den rechten Weg im Leben zu führen.

Seit 1958 wird bei uns Deutsch als Muttersprache unterrichtet.

Woldemar TÖPFER, Jungkorrespondent

Gebiet Tschikent

David JOST

Wandert froh

Hört ihr nicht die Lerchen singen oben, hoch in blauen Höhen? Spürt ihr nicht, wie süße Düfte lieblich euch entgegenwehn?

Könnt ihr da zu Hause weilen, wo es blüht auf grüner Au, wo in goldnem Sompenszimmer glänzt der Fluß in tiefem Fluß?

Wandert froh, erklimmt die Höhe, schaut von da ins tiefe Tal — Neue Bauten könnt ihr sehen, schön und licht in großer Zahl.

Lieblich aus dem Wiesengrunde laue, reine Lüfte ziehn. Und vor euch im Sonnenglanze wunderschöne Saaten blühn.

Seht hinab, wie eine Schleuse hemmt des Flusses wilde Kraft. Wie dort leuchten Iljitschs Sterne, die von Menschenhand erschafft.

GUTE TATEN

Die Komsomolzen der 8a in der Schule von Roshdestwenka Tanja Popowa, Anna Haan, Valja Steinhauer, Erna Tide u. a. führten im Laufe des Jahres in den Anfangsklassen viele Unterhaltungen über W. I. Lenin durch. Die Schüler lernten Gedichte und sangen russische, kasachische und deutsche Lieder über Lenin.

Die Pioniere haben für 94 Rubel Bücher unter den Dorfbewohnern verkauft und 30 Tonnen Alteisen gesammelt. Das eingelöste Geld haben sie dem Hilfsfonds für die Kinder Vietnams überwiesen.

A. FISCHER

Gebiet Zelinograd

Borowoje — die Perle Kasachstans

Dreißig Schüler der Schule Nr. 1 von Schachtinsk verbrachten 10 Junitage auf einer Wanderung am See Stschutschje und im Kurort Borowoje. Das Lager nannten sie einstimmig „Brigantina“, zum Kapitän wurde Tanja Felde gewählt. Obwohl es einige Nächte im Zelt auch kalt war, etwas hart das Bett, spürte doch keiner Heimweh. Von ihren Eindrücken schreiben sie selbst:

Ljusja Juminowa: Wer Borowoje nicht gesehen hat, weiß nichts von den Schönheiten der Natur. Man nennt es die „Perle Kasachstans“, und das mit Recht. Man kann gar nicht sagen, was einem in Borowoje gefallen hat — alles ist herrlich: der Wald, die Berge, der See — wie auf Lewitans Gemälden.

Es ist schwer, denjenigen, die noch nie in Borowoje waren, etwas davon zu erzählen. Die Birken, die steilen Bergabhänge, das klare Wasser in den Quellen — all das muß man selbst sehen.

Wenn der erste Sonnenstrahl frühmorgens auf das Lager fällt und der Wald eben erst erwacht, wenn der See ganz still, wie in Gedanken versunken daliegt, als ob er es vom Himmel ablesen möchte, was für einen Tag es heute geben wird, hast du noch nicht die schönsten Augenblicke erlebt. Du sahst noch nicht, wie die Vögel,

vom Schlaf erwacht, ihre Federn putzen, wie emsig das Bienechen den Nektar in den Blüten sucht, hast die auf dem Lagerfeuer gekochte Suppe noch nicht gekostet. Und das ist noch nicht alles. Du hast noch keinen Abend in Borowoje erlebt. Du weißt ja noch gar nicht, wie schön die sind! Ich bin der Meinung, daß Borowoje der allerbeste Erholungsort ist.

Tanja Felde: Ich bin schon das dritte Mal in Borowoje. In den vergangenen Jahren war ich im August in Borowoje, da gab es eine Menge Beeren und Pilze. In diesem Jahr haben wir nur die ersten Erdbeeren zu sehen bekommen.

Der Platz, wo wir unsere Zelte aufgeschlagen hatten, war schön. Ganz nahe am See. Früher war ich noch nie auf den Bergen gewesen und noch auf solchen hohen. Hin-auf ging es ganz flink, aber der Rückweg von dem Berg „Lyssajaj“ z. B. war gar nicht so einfach. Lauter glatte steile Felsen. Lauter glatte steile Knie, bis wir unten waren.

Dort oben in den Bergen sah ich zum erstenmal ein Reh, einen Hasen, eine Wachtel. Und überhaupt waren die Berge, alles ringsum herrlich. Diese Schönheit ist mit Worten nicht zu beschreiben, doch werde ich sie für lang im Gedächtnis behalten. Am

liebsten wäre ich für immer dort geblieben.

Wladimir Lissin, Anstoli Podolski, Sascha Istschenko, Jura Felde und Wladimir Saweljew aus dem Zelt „Alpinist“: Als wir in Stschutschinsk auf dem Bahnhof ankamen, hatten wir nur den Wunsch, schneller nach Borowoje zu kommen und unsere Zelte aufzuschlagen.

Mit dem Autobus erreichten wir bald den Ort. Die ersten Tage brachten kleine Enttäuschungen: nachts war es in den Zelten kalt, ein feiner kalter Regen ging nieder. Keine Sonne. Vom Baden keine Rede. Aber das Wetter wollte wahrscheinlich nur unsere Ausdauer prüfen. Wir blieben und am dritten Tag war das Wetter herrlich. Wir begannen zu baden, in der Sonne zu liegen, begaben uns auf Ausflüge. Wir waren auch auf der 947 Meter hohen „Sijnjucha“. Von oben sahen wir die ganze märchenhafte Umgebung von Borowoje. Wir fuhren Kahn und gaben immer mit großem Applaus.

Unsere Lagernachbarn waren Schüler aus Saran, mit denen wir oft Fußball spielten. Leider verspielten wir gewöhnlich.

Wir möchten im nächsten Jahr wieder nach Borowoje fahren.

UNSER BILD: ein Stückerchen von unserem Lager



Foto: R. Schmidlein



Wer hat den Fisch gefangen?

Interessantes

Jede Stunde gewittert es auf unserem Planeten 200 Mal. Die meisten Gewittertage — 220 im Jahr — beobachtet man auf der Insel Java in Indonesien. Fast gewitterfrei ist das Wetter in der Stadt Sancta Maria, Staat Kalifornien, USA, die höchstens einmal in 2 Jahren von einem Gewitter heimgesucht wird. Ägypten erlebt kaum einmal in 200 Jahren ein Gewitter.

Eingesandt von W. KOSLOWSKI

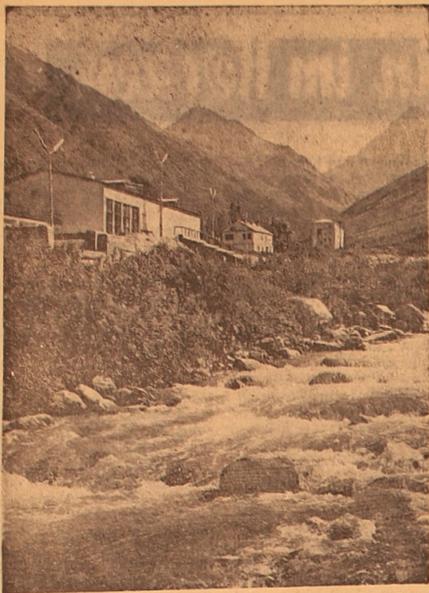
Auflösung zum Rätsel aus Nr. 109

1. Das Buch.

2. London, Flagge, Walter, Füllen, Schule, Flügel.

Auflösung zum Bildrätsel aus Nr. 119

Alma-Aa, Zelinograd, Balchasch, Karaganda.



KIRGISISCHE SSR. In der malerischen Bergschlucht des Kirgisischen Toos, wo der stürmische Fluß Issyk-Atinka fließt, im dichten Grün der Gebirgswälder ragen die Gebäudeköpfe eines der ältesten Kurorte der Republik empor. 400 Menschen stellen hier jeden Monat ihre Gesundheit mit Hilfe der Heilquellen und Schlammabäder wieder her. Issyk-Ata ist als einer der besten Kurorte Mittelasiens weit bekannt geworden.

UNSER BILD: Gesamtansicht des Kurortes Issyk-Ata. Foto: W. Lasarew (TASS)

Zelinograd „Freundschaft“

Mehr über Jugendprobleme

Schon seit zwei Jahren abonnieren die Studenten des Westkasachstanischen Landwirtschaftlichen Instituts die „Freundschaft“. Die Zeitung wird im Fremdsprachenstudium als Hauslektüre benutzt. Einzelne Texte werden nachgelesen und interessante Artikel besprochen, man lernt Lieder und Gedichte. Die Zeitung wird auch während dem Examen in deutscher Sprache ausgenutzt. Viele Studenten lesen die „Freundschaft“ schon ohne Wörterbuch.

Während einer der letzten Unterrichtsstunden stellte ich der Gruppe Nr. 423 die Aufgabe, einen Aufsatz zum Thema „Meine Meinung über die „Freundschaft“ zu schreiben. Die Studenten hatten die Zeitung nicht vor sich liegen. Doch konnte man aus ihren Aufsätzen schließen, daß sie die Zeitung kennen und ihre Meinung haben. Ljuba Sacharowa schreibt: „Die Zeitung liest sich leicht. Besonders gerne lese ich Erzählungen. Aber sie hat auch Mängel: es gibt zu wenig Materialien, die der Landwirtschaft gewidmet sind. Diese Artikel sind nur kurz und enthalten zu viel Zahlen.“

„Mir gefällt die „Freundschaft“, wie auch andere Zeitungen“, schreibt Nursulu Samulina. „Man kann da viel über das Leben der Werktätigen unseres Landes lesen. Aber man sollte auch mehr über unsere Studenten und die Jugend der DDR und anderer Länder schreiben, das Leben unserer Altersgenossen schildern.“

Maria Filipowna findet an der Literaturseite Gefallen, während R. Tjebgenowa gern die „Kinder-Freundschaft“ liest, sie möchte aber auch mehr über Probleme, die vor der Jugend stehen, lesen. Diesen Wunsch äußern mehrere Studenten.

Nina Denisowa wünscht mehr Materialien über die Einführung der neuen Wirtschaftsreform zu finden. Altan Sabrygaljewa ist derselben Meinung, außerdem möchte sie öfter Humor haben. Manche Studenten äußern den Wunsch, daß man mehr Biographien berühmter Menschen veröffentlicht und „bitte, mehr Lieder!“ ist die Meinung vieler unserer jungen Leser.

Klara RUGE, Oberlehrerin, Uralsk

Willkommen, Freunde

Vor kurzem haben die Absolventen der Mittelschulen ihre Reifeprüfungen abgeschlossen. Manche quälte der Gedanke: was weiter? Doch viele Jungen und Mädchen haben schon lange ihr Ziel, das sie erreichen wollen.

Im Kokschetawer Pädagogischen Institut sind viele Gesuche eingelaufen. Gegenwärtig bereitet man sich zu den Aufnahmeprüfungen vor. Die Lehrer stehen den zukünftigen Studenten mit Rat und Tat bei, um ihre Kenntnisse zu vertiefen, ihre Sprachfertigkeit zu entwickeln. Auch die Studenten nehmen an der Vorbereitungsarbeit teil, zum Beispiel die Studenten des III. Studienjahrs der deutschen philologischen Abteilung Nelly Schulz.

Den zukünftigen Philologen steht das phonetische Kabinett immer zur Verfügung. Jeden Tag werden bestimmte Hausaufgaben gegeben, man wiederholt Grammatik, beschäftigt sich mit dem Lesestoff. Die kurze Zeit, die bis zu den Prüfungen geblieben ist, muß gut ausgenutzt werden. Wir wünschen unseren Neulingen die besten Erfolge. Willkommen, liebe Freunde!

A. WIEGEL, Student

Ich stimme zu

Der Artikel „Mein Antrag“ von Johann Sinner über die Schaffung eines Buches über die Geschichte der sowjetdeutschen Literatur hat mir sehr gefallen. Es ist höchste Zeit, diese Arbeit in Angriff zu nehmen, solange es Menschen gibt, welche dabei Hilfe leisten können.

Gleichzeitig müßte, meiner Ansicht, dieses Buch auch die Geschichte unseres Volkes behandeln, z. B. die Einwanderung unserer Vorfahren, Grund und Ursachen, Ansiedlung im Schwarzmeergebiet, der Krim, im Kaukasus, an der Wolga etc., ihre Lebensweise bis 1917 und nachher alle Perioden bis heute. Das wären etwa 200 Jahre.

Das ist eine Riesearbeit, aber von großem Nutzen. Dazu sind Archive und sachkundige Menschen heranzuziehen. Der Schriftsteller Victor Klein, welcher auf dem Seminar in Moskau dieses Thema bloß in einigen Worten berührt hat, könnte in dieser Sache bestimmt viel leisten.

Unter Mitwirkung unserer Schriftsteller und vieler anderer Menschen könnte das Buch zum 100. Geburtstag W. I. Lenins erscheinen.

Elisabeth MAKSCHAKOWA, Rentnerin, Karaganda



In den Wirtschaften Südsibirias sind die Weintrauben reif. Im Kolchos „Ok-Altyn“, Rayon Schaartusski, hat die Weinebeeren begonnen. Die silbernen Lauffrüher werden die Gärten der tadshikischen Weinbauern in die Industrienzentren Sibiriens, des Fernen Ostens, des Höhen Nordens befördern. Die Gartenbauern von Schartus — der Führer des Weinbauwirtschaften der Republik — lesen heuer über 800 Tonnen Weintrauben ein. UNSER BILD: Die Kosmopolin Safarug Bishurajewa bei der Weinelese. Foto: W. Stetschenow (TASS)

Neues aus Wissenschaft und Technik

Fernsehkameras im Erdinnern

In unseren Tagen ist Fernsehen nicht nur „Recht im Auge“, Theater, Kino und Fußball im eigenen Hause, sondern es wird immer mehr zu einem Bestandteil von Produktionsprozessen, wird bei wissenschaftlichen Untersuchungen verwendet. Fernsehbildschirme leuchten in Abteilungen von Erdölverarbeitungsanlagen und auf Steuerpulten im kosmischen Zentrum. Das Fernsehen dringt jetzt auch in ein ihm früher verschlossenes Gebiet — das Erdinnere — ein. Unter der Leitung der Kandidaten der technischen Wissenschaften Alexander Kondratjew und Mark Lukin wurde im Leninrader elektrotechnischen Institut-Broschewskij-Institut eine Kino-Fernseh-anlage geschaffen, mit deren Hilfe es möglich ist, gleichzeitig Filmaufnahmen zu machen und Fernsehübertragungen aus dem Erdinnern zu produzieren, ganz gleich ob aus einem Schacht, Brunnen oder Höhle.

Diese Anlage wurde zu einer abschließenden Etappe bei der Schaffung eines unterirdischen Zylinders, der unterirdisch Teil des unterirdischen Teiles der Anlage, zu seiner Orientierung im Raum. Wie sich auch der unterirdische Teil der Anlage immer drehen möge, die Drehaxe des Zylinders bleibt immer in der ursprünglichen Lage. Ein Spezialsystem, das sich im unterirdischen Teil befindet, stellt auf Befehl „von oben“ die Aufnahmegeräte bezüglich der ursprünglichen Orientierung des Kreisel ein und hält sie aufrecht.

Wenn dann das Videosignal aus dem Erdinnern in die überirdische Empfangsanlage gelangt, wird es nochmals verstärkt und wird dann zur Abbildung auf dem Fernsehbildschirm. Außer dem Empfang und der Abbildung der Objekte vertritt der überirdische Teil die Vermessung der Abstände zwischen den unterirdischen Objekten. Er steuert auch den unterirdischen Teil und speist ihn mit Elektroenergie. Die überirdische Anlage meistert mit Erfolg diese Aufgabe, obwohl sie nicht größer als ein gewöhnlicher Fernsehapparat ist.

Wie sehen die Perspektiven der Nutzung dieses unterirdischen Teleskops aus? Schon die ersten Schritte in dieser Richtung haben seine große Möglichkeiten aufgezeigt. Geophysik, Schachtbau und Archäologie — das ist nur ein Teil der Zweige aus Wissenschaft und Technik, in denen das unterirdische Fernsehen zu einem zuverlässigen Helfer der Ingenieure und Forscher werden kann.

Jetzt arbeiten Alexander Kondratjew und Mark Lukin an der Verkleinerung des Durchmessers des unterirdischen Teiles der Anlage, wodurch das Anwendungsgebiet des unterirdischen Fernsehens erweitert werden kann. Die von den Wänden des Schachtes oder der Höhle reflektierten Lichtstrahlen fallen auf zwei im optischen Kopf befestigte Spiegel. Hier teilen sich dann ihre Wege im Projektionssystem der Abbildung. Von einem Spiegel gelangen die Strahlen in einer ferngesteuerten „Kinoapparat-Kiew C-2“, der auf einen 16-Millimeterfilm fließt. Aus dem zweiten Spiegel gelangen die Strahlen in die Übertragungsröhre der Fernsehkamera. So wird die Aufgabe der gleichzeitigen Projektion der Abbildung

auf den Film und der Übertragung zur Einmündung in die optische Kamera in ein elektrisches Kopie bei Drehung um die vertikale Achse ein Rundpanorama geben kann.

In der Fernsehkamera wird die optische Abbildung in ein elektrisches und danach schließlich in ein Videosignal umgewandelt. Das verstärkte Videosignal gelangt dann über eine Verbindungslinie aus der Fernsehkamera in die überirdische Empfangsanlage.

Über der Fernsehkamera befindet sich im unterirdischen Teil eine Kreiselanlage, die im Prinzip einem gewöhnlichen Kreisell ähnelt. Sie dient zur Steuerung des unterirdischen Teiles der Anlage, zu seiner Orientierung im Raum. Wie sich auch der unterirdische Teil der Anlage immer drehen möge, die Drehaxe des Zylinders bleibt immer in der ursprünglichen Lage. Ein Spezialsystem, das sich im unterirdischen Teil befindet, stellt auf Befehl „von oben“ die Aufnahmegeräte bezüglich der ursprünglichen Orientierung des Kreisel ein und hält sie aufrecht.

Wenn dann das Videosignal aus dem Erdinnern in die überirdische Empfangsanlage gelangt, wird es nochmals verstärkt und wird dann zur Abbildung auf dem Fernsehbildschirm. Außer dem Empfang und der Abbildung der Objekte vertritt der überirdische Teil die Vermessung der Abstände zwischen den unterirdischen Objekten. Er steuert auch den unterirdischen Teil und speist ihn mit Elektroenergie. Die überirdische Anlage meistert mit Erfolg diese Aufgabe, obwohl sie nicht größer als ein gewöhnlicher Fernsehapparat ist.

Wie sehen die Perspektiven der Nutzung dieses unterirdischen Teleskops aus? Schon die ersten Schritte in dieser Richtung haben seine große Möglichkeiten aufgezeigt. Geophysik, Schachtbau und Archäologie — das ist nur ein Teil der Zweige aus Wissenschaft und Technik, in denen das unterirdische Fernsehen zu einem zuverlässigen Helfer der Ingenieure und Forscher werden kann.

Jetzt arbeiten Alexander Kondratjew und Mark Lukin an der Verkleinerung des Durchmessers des unterirdischen Teiles der Anlage, wodurch das Anwendungsgebiet des unterirdischen Fernsehens erweitert werden kann. Die von den Wänden des Schachtes oder der Höhle reflektierten Lichtstrahlen fallen auf zwei im optischen Kopf befestigte Spiegel. Hier teilen sich dann ihre Wege im Projektionssystem der Abbildung. Von einem Spiegel gelangen die Strahlen in einer ferngesteuerten „Kinoapparat-Kiew C-2“, der auf einen 16-Millimeterfilm fließt. Aus dem zweiten Spiegel gelangen die Strahlen in die Übertragungsröhre der Fernsehkamera. So wird die Aufgabe der gleichzeitigen Projektion der Abbildung

Jewgeni! GRUSINOW, (APN)



UNSER BILD: Fluglehrer des Fliegersportklubs in Frunse, Segelfliegerin Ljubow Mistschenko vor dem Flug. Foto: W. Uteschew (TASS)

IM Jahre 1961 kam aus Bafingen nach Zelinograd die Familie Kossyrew: Wassili Timofejewitsch, seine Frau Taisija Saweljewna und ihre sieben Kinder — Alexandra, Tamara, Wjatscheslaw, Larissa, Wolodja, Sina und Sergej. Die älteste Tochter war erst 14 Jahre alt, und Sergej noch keine drei. Den Kossyrews wurde in Zelinograd ein Wohnort zugewiesen, aber sie wünschten in den Sowchos „Krasnojarski“ zu fahren, der 70 Kilometer vom Gebietszentrum entfernt liegt. Gerade vor der Abreise hatte ich damals Gelegenheit, mit ihnen ein wenig mit Taisija Saweljewna zu unterhalten.

Sie stammt aus Nikolajew, wo sie auch aufgewachsen ist. Im Juni 1941 beendete sie das 1. Studienjahr an der historischen Fakultät der Odessaer Universität und kam in den Ferien nach Hause. Im August wurde die Stadt von den Hitlertruppen besetzt. 1943 wurde Taisija mit Tausenden anderen Sowjetmännern nach Deutschland verschleppt. Die Faschisten wollten die Wälder ihres Führers verwirklichen, alle Völker Europas und der Sowjetunion zu Sklaven machen.

Wassili Timofejewitsch stammt aus Astrachan. In den ersten Tagen des Krieges wurde er in die Armee einberufen. In einer schweren Schlacht erlitt seine Einheit große Verluste. Der verwundete Kossyrew geriet in Kriegsgefangenschaft, in ein Lager des faschistischen Deutschlands. Im siegreichen Jahr 1945 wurde die Gegend, wo sich Taisija und Wassili befanden, zur USA-Zone. Die Gauer des amerikanischen Propagandazentrums gaben sich nicht viel Mühe, um die Rückkehr der Sowjetmännern in die Heimat zu verhindern. So blieben Kossyrews (damals schon Mann und Frau) in Deutschland, und 1947 ließen sie sich nach Belgien auf Grubenarbeiten anwerben.

Unserem Gespräch hörten ihre ältesten Töchter zu. Sie wurden dort geboren und verstanden nicht alle russischen Wörter. Einiges erklärte ihnen Mutter in französischer Sprache, die die Mädchen in der belgischen Schule erlernt hatten.

Wie entwickelte sich das Schicksal der Familie Kossyrew in diesen sieben Jahren? Ich fuhr in den Sowchos „Krasnojarski“. Von diesem Sowchos würde ich, daß es eine starke, hochmechanisierte Wirtschaft ist, die sich auf Getreideanbau und Viehzucht spezialisiert. Auf bewässerten Feldern pflanzt man dort Gemüse und Melonen. Das wissenschaftlich begründete Arbeitsystem bringt der Wirtschaft, unabhängig von den Wetterbedingungen, jährlich großen Gewinn. So machte der Gewinn des vorigen Jahres fast anderthalb Millionen Rubel aus.

Wir erreichten das Dorf, dessen Hauptstraße fuhr langsam ein Grabenzieher, der hinter sich einen Erdwall und eine gerade Tranchee zurückließ. Am diesem Grabenzieher begann unser Gespräch mit dem Direktor des Sowchos. „Hierher kommt unser Gewinn“, sagte David Wilhelmowitsch Burbasch, „wir legten eine Wasserleitung, Wasser bekommen die Mehrfamilienhäuser, und im ganzen Dorf werden wir Hydranten aufstellen.“

Jedes Jahr bauen wir etwas Neues für unsere Arbeiter. Wir haben ein schönes Krankenhaus, für die Kinder — zwei Kinderkombinate mit 180 Plätzen und für die Jugend wird bald der Bau eines Kulturhauses aus Glas und Beton vollendet. Das ist aber noch nicht alles.“ David Wilhelmowitsch schlug eine Mappe mit Zeichnungen auf. „Schauen Sie! Das ist der beständige Entwurf eines Sportkomplexes 30x18 Meter groß. Hier wird es einen Sporthallen und ein Schwimmbassin geben. In diesem Jahr beginnen wir mit dem Bau. Überhaupt leben alle Arbeiter im Sowchos wohlhabend.“

Das Schicksal der Familie Kossyrew

Davon haben wir uns überzeugt, als wir durch die Dorfstraßen gingen. Die schneeweißen Häuser unter Schieferdächern gingen im Grün unter. Fast in jedem Hause gibt es Auto- oder Motorradbesitzer, auf den Dächern ragen Fernsehantennen empor. Die Relaislinie führt bis Zelinograd und die Sowcheseinwohner können sich das Moskauer Fernsehprogramm anschauen. Ich spreche schon nicht davon, daß es in jedem Hofe Kühe, Schweine, Gänse, Hühner gibt, denn „diesem Reichtum besitzt jeder“, wie mir ein Sowchosarbeiter erklärte.

Hier ist auch schon das Haus der Kossyrews. Es unterscheidet sich von allen durch seine Größe. Die Eigentümerin ist die 23-jährige Taisija Saweljewna, die uns ins Haus ein. Das Haus hat 5 Zimmer, eine Küche mit Gasherd und Kühlschrank. Das Haus wurde nach ihrem Entwurf gebaut und die Geldunterstützung gab der Sowchos. Im Hofe steht ein Personenkraftwagen, ihr eigener. Wjatscheslaw reparierte etwas am Motor.

Wassili Timofejewitsch traf ich nicht mehr an. Die schwere Arbeit in der Gefangenschaft und 14 Jahre Arbeit in den Schächten Belgiens hatten seine Gesundheit untergraben. Er ist vor einem Jahr gestorben. „Wäre das dort passiert“, sagt Taisija Saweljewna „so hätte ich nicht daran zu denken gewagt, daß meine Kinder alle lernen können. Aber hier ist ihr Schicksal, denn die Familie ist glücklich. Das fühle ich gleich in den ersten Tagen, als der Sowchos meine Kinder in die Internatsschule

schickte, wo sie vollständig auf Staatskosten lernen. T. S. Kossyrewa bekleidet im Sowchos den bescheidenen Posten einer Laborantin der Milchproduktion. Ihre Töchter Alexandra und Tamara sind Studentinnen des Zelinograd Pädagogischen Instituts. Sie werden Fachleute mit Hochschulbildung. Eine für unsere Wirklichkeit ungewöhnliche Tatsache. Und doch, als Taisija Saweljewna darüber ihren Bekannten, die im Ausland leben, schrieb, wirkte diese Nachricht wie eine Sensation. Hier einige Zeilen aus dem Brief der Russin Valentina Janzen. Der Brief kam aus Luxemburg, wo Va-

lentina in den Kriegsjahren hinkam. „Auf die Kinder kann man neidisch sein“, schreibt sie, „sie werden zu hochgebildeten Menschen, reich an Geist und Wissen. Das ist ein unschätzbares Geschenk der Kommunistischen Partei und der Sowjetmacht, die allen Kindern des Sowjetlandes den Weg zum Wissen ebneten. Ich denke jeden Tag an die Zukunft meiner Kinder Sascha und Sonja. Aber meine Träume sind alle zerstört — Kinder der Arbeiter nimmt man nichts an. Die Anfangs- und Mittelschule gehen hier kein Wissen. Die Lehrbücher sind dieselben wie vor 100 Jahren. In den Büchern sind Fabeln, Märchen, biblische Geschichten. Ich bin nicht mehr als eine Bücher habe ich unlängst an Kinder verkauft, die in diesem Jahr in die Schule gehen sollen. Und auch ihr Vater hatte aus diesen Büchern gelernt. Schrecklich, fast nicht auszuhalten.“ Stell Dir vor, wie das alles den Verstand der Kinder verdirbt, ihre Träume und ihr bestes Streben — alles geht noch im Keim zugrunde. Wozu braucht das Volk wissend sein, die Dummheit arbeiten, besser, billiger, sie rebellieren nicht. Gib diesen Brief den Kindern zu lesen. Laß sie ihn lesen und begreifen, daß in der UdSSR das Leben wirklich ein Leben der Vernunft, des Geistes ist, wo das Wissen und die Wissenschaft blühen und der Weg zu ihnen jedem offen steht. Also gibt es etwas, was zu beneiden wäre. Wie gerne hätte ich Sascha die Möglichkeit der Hochschulbildung geschenkt, aber er ist der Sohn eines Arbeiters und für ihn sind alle Wege geschlossen.“

Hier ein Brief aus Belgien, auch von Russen. Wolodja Stepanow lernt in der Schule (der Brief ist in französischer Sprache geschrieben). Auch er bereitet seine Altersgenossen, die in der Sowjetunion leben, und schreibt mit tiefem Bedauern, daß er keine Hoffnung hat, wenigstens das Lyzeum zu beziehen, dessen Absolvierung das Recht gibt, in den Anfangsklassen zu unterrichten. Jekaterina Doupon beiließ sich, im Brief ihre große Freude mitzuteilen: noch vor dem Herbst wird sie es fertigbringen, alle Dokumente zu besorgen, um in die Heimat zurückkehren zu dürfen.

Briefe von ähnlichem Inhalt besitze ich Dutzende“, sagt Taisija Saweljewna. „Aus jedem spricht Verzweiflung und Heimweh. Wer nie in der Fremde gewesen ist, der kann nicht verstehen, was es bedeutet, seine Heimat und sein Volk zu hassen. In Belgien leben wir in dem kleinen Städtchen Potourage. Das ist unweit von Mons, dem Zentrum der Provinz Eno. Dort befinden sich die Gruben des Milliardärs Jean Kocerri. Eines Tages kaufte ich auf dem Markt zufällig eine Schachtel Zigaretten „Belomorkanal“. War das eine Freude für unsere Familie! Als ob wir einen Gruß aus der fernsten Heimat bekommen hätten. Eine Zigarette kostete ich 10 Jahre lang aufbewahrt und sie auch hier mitgebracht.“

Im Oktober 1957 wurde in der Sowjetunion der erste künstliche Erdsatellit der Welt gestartet. Die Einwohner des Städtchens beglückwünschten uns zu dem Sieg. Das Wort „Sputnik“ wurde zu einem weit verbreiteten Modewort. Sogar neue Damenfrisuren bekamen diese Benennung. Im nächsten Jahr wurde in Brüssel eine internationale Ausstellung eröffnet. Unser Pavillon hatte den größten Erfolg. Alle Einhaber des Städtchens, die die Ausstellung besucht hatten, gratulierten uns zu dem Erfolg. Wir liebten uns beglückwünschten, waren stolz auf die Erfolge unseres Volkes. Und nachts weinte ich dann im Bewußtsein, daß mein Mann und ich nichts für unser Land getan haben. Unsere Arbeit brachte nur Jean Kocerri Nutzen. Gerade damals, auf der Ausstellung, wandten wir uns an die Sowjetbotschaft mit der Bitte, die Rückkehr in die Heimat zu gestatten.

Diese Tatsache wurde in unserem Städtchen bekannt und bald bekamen wir anonyme Briefe mit Drohungen und Beschreibungen jener „Schrecken“, die wir in der Sowjetunion zu erwarten hätten. Ich bin nicht dort nicht wenig Abtrünnige, die in den Kriegsjahren ihr Volk verraten haben. Und jetzt treiben sie sich auf dem Hinterhof des Lebens herum, lassen sich für schmutzige Sachen gebrauchen. So lebte zum Beispiel in Potourage ein gewisser Lebadow. Dieser Sadist und Unmensch hatte bei den deutschen Faschisten als Gehilfe des Lagerkommandanten, in dem ich gehalten wurde, gearbeitet. Ich bin der Meinung, daß die anonymen Briefe das Werk seiner Hände gewesen sind.

Gerade in jener Zeit wurde mein Mann arbeitslos. Die letzten drei Jahre lebten wir von unseren Er-

sparnissen und von der spärlichen Unterstützung der Gewerkschaften. Doch die Hoffnung, daß wir bald nach Hause zurückkehren dürfen, gab uns Kraft. Ich las regelmäßig die Zeitung „Drapenz Rouge“ („Rote Fahne“), das Organ der Kommunistischen Partei Belgiens. Darin wurde wahrheitsgetreu über unser Land geschrieben.

Im Frühling 1961 erlebte ich wieder einen glücklichen Tag. Das war der 12. April, als Juri Gagarin in den Kosmos flog. Ich erinnere mich, daß ich auf die Straße ging. So wie immer, stand da auf seinem Platz ein wichtiger, unheimlicher Polizist — die lebendige Verkörperung der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit. Und plötzlich, als er mich sah, verließ er seinen Posten (so etwas war noch nie vorgekommen), kam mit einem Lächeln auf mich zu und machte eine galante Verbeugung.

„Ich gratuliere Ihnen“, Madam Kossyrewa“, sagte er. „Zu Ehren dessen, daß nicht ein Amerikaner, sondern ein Russe als erster in den Weltraum geflogen ist, habe ich heute fünf Flaschen „Trapist“ ausgetrunken (Bier höchster Qualität, W. P.)“

An jenem Tag überreichte man mir im Laden die Erlaubnis unbedingte mit Beglückwünschungen. Zu Hause besuchten uns sogar unbekannte Leute, um ihre Bewunderung über die Heldentat der Sowjetmännern zum Ausdruck zu bringen. Sie bateten uns, doch irgend etwas über die Sowjetunion zu erzählen, denn in der Vorstellung vieler war Rußland ein Land, wo grimmiger Frost herrscht und die Bären auf der Dorfstadt herumlaufen. Freilich waren durch die neue Damenfrisuren bekamen diese Benennung. Im nächsten Jahr wurde in Brüssel eine internationale Ausstellung eröffnet. Unser Pavillon hatte den größten Erfolg. Alle Einhaber des Städtchens, die die Ausstellung besucht hatten, gratulierten uns zu dem Erfolg. Wir liebten uns beglückwünschten, waren stolz auf die Erfolge unseres Volkes. Und nachts weinte ich dann im Bewußtsein, daß mein Mann und ich nichts für unser Land getan haben. Unsere Arbeit brachte nur Jean Kocerri Nutzen. Gerade damals, auf der Ausstellung, wandten wir uns an die Sowjetbotschaft mit der Bitte, die Rückkehr in die Heimat zu gestatten.

Diese Tatsache wurde in unserem Städtchen bekannt und bald bekamen wir anonyme Briefe mit Drohungen und Beschreibungen jener „Schrecken“, die wir in der Sowjetunion zu erwarten hätten. Ich bin nicht dort nicht wenig Abtrünnige, die in den Kriegsjahren ihr Volk verraten haben. Und jetzt treiben sie sich auf dem Hinterhof des Lebens herum, lassen sich für schmutzige Sachen gebrauchen. So lebte zum Beispiel in Potourage ein gewisser Lebadow. Dieser Sadist und Unmensch hatte bei den deutschen Faschisten als Gehilfe des Lagerkommandanten, in dem ich gehalten wurde, gearbeitet. Ich bin der Meinung, daß die anonymen Briefe das Werk seiner Hände gewesen sind.

Gerade in jener Zeit wurde mein Mann arbeitslos. Die letzten drei Jahre lebten wir von unseren Er-

sparnissen und von der spärlichen Unterstützung der Gewerkschaften. Doch die Hoffnung, daß wir bald nach Hause zurückkehren dürfen, gab uns Kraft. Ich las regelmäßig die Zeitung „Drapenz Rouge“ („Rote Fahne“), das Organ der Kommunistischen Partei Belgiens. Darin wurde wahrheitsgetreu über unser Land geschrieben.

Im Frühling 1961 erlebte ich wieder einen glücklichen Tag. Das war der 12. April, als Juri Gagarin in den Kosmos flog. Ich erinnere mich, daß ich auf die Straße ging. So wie immer, stand da auf seinem Platz ein wichtiger, unheimlicher Polizist — die lebendige Verkörperung der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit. Und plötzlich, als er mich sah, verließ er seinen Posten (so etwas war noch nie vorgekommen), kam mit einem Lächeln auf mich zu und machte eine galante Verbeugung.

„Ich gratuliere Ihnen“, Madam Kossyrewa“, sagte er. „Zu Ehren dessen, daß nicht ein Amerikaner, sondern ein Russe als erster in den Weltraum geflogen ist, habe ich heute fünf Flaschen „Trapist“ ausgetrunken (Bier höchster Qualität, W. P.)“

An jenem Tag überreichte man mir im Laden die Erlaubnis unbedingte mit Beglückwünschungen. Zu Hause besuchten uns sogar unbekannte Leute, um ihre Bewunderung über die Heldentat der Sowjetmännern zum Ausdruck zu bringen. Sie bateten uns, doch irgend etwas über die Sowjetunion zu erzählen, denn in der Vorstellung vieler war Rußland ein Land, wo grimmiger Frost herrscht und die Bären auf der Dorfstadt herumlaufen. Freilich waren durch die neue Damenfrisuren bekamen diese Benennung. Im nächsten Jahr wurde in Brüssel eine internationale Ausstellung eröffnet. Unser Pavillon hatte den größten Erfolg. Alle Einhaber des Städtchens, die die Ausstellung besucht hatten, gratulierten uns zu dem Erfolg. Wir liebten uns beglückwünschten, waren stolz auf die Erfolge unseres Volkes. Und nachts weinte ich dann im Bewußtsein, daß mein Mann und ich nichts für unser Land getan haben. Unsere Arbeit brachte nur Jean Kocerri Nutzen. Gerade damals, auf der Ausstellung, wandten wir uns an die Sowjetbotschaft mit der Bitte, die Rückkehr in die Heimat zu gestatten.

Diese Tatsache wurde in unserem Städtchen bekannt und bald bekamen wir anonyme Briefe mit Drohungen und Beschreibungen jener „Schrecken“, die wir in der Sowjetunion zu erwarten hätten. Ich bin nicht dort nicht wenig Abtrünnige, die in den Kriegsjahren ihr Volk verraten haben. Und jetzt treiben sie sich auf dem Hinterhof des Lebens herum, lassen sich für schmutzige Sachen gebrauchen. So lebte zum Beispiel in Potourage ein gewisser Lebadow. Dieser Sadist und Unmensch hatte bei den deutschen Faschisten als Gehilfe des Lagerkommandanten, in dem ich gehalten wurde, gearbeitet. Ich bin der Meinung, daß die anonymen Briefe das Werk seiner Hände gewesen sind.

Gerade in jener Zeit wurde mein Mann arbeitslos. Die letzten drei Jahre lebten wir von unseren Er-

REDAKTIONSKOLLEGIUM
TELEFONE
Chefredakteur — 19 09
Stellv. Chefr. — 17 07
Redaktionsssekretär —
79-84. Sekretariat — 76-56. Abteilungen
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 19-23. 18-71
Kultur — 74-26. Literatur und Kunst —
78-50. Information — 17-55. Übersetzungs-
büro — 79-15. Leserbriefe — 77-11. Buch-
haltung — 56-45 Fernruf — 72.
ТИПОГРАФИЯ № 3 г. Целиноград
№11 01029
Заказ № 8929



UNSER BILD: Fluglehrer des Fliegersportklubs in Frunse, Segelfliegerin Ljubow Mistschenko vor dem Flug. Foto: W. Uteschew (TASS)